

**Zeitschrift:** Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 15 (1958)

**Heft:** 9

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zweckhaften Einbau. Keine hergeholten krampfigen Mussformen, um einem Stundenschema zu genügen, besonders im Ausklang der Stunde. Zweckhafte Ueberleitung ohne Bruch. Jede Stunde muss, ich wiederhole es noch einmal, eine bestimmte Zielsetzung und mit dieser einen für Lehrer und Schüler sichtbaren Arbeitserfolg bringen und nicht nur bessere oder schlechtere Betätigung sein. Hier wollen wir keinen anderen Weg gehen als in den theoretischen Fächern auch. Man kommt mit einer solchen Arbeitsweise der seelischen Einstellung der vom Spitzensport stark beeinflussten Jugend näher, ohne in den Fehler zu verfallen, die absolute Höchstleistung anzubeten. Immer wieder die eigene Leistungsfähigkeit in den gegebenen Grenzen der vererbten Konstitution zu steigern suchen durch zweckhafte Verbesserung der technischen und konditionsmässigen Voraussetzung. Schon die Wahl solcher Worte, die wir bisher im Schulturnen vermieden haben, die aber der Schüler überall hört und liest, ruft sein Interesse wach und führt zu einer anderen Einstellung. Alles aber ohne Uebertreibung, immer eingedenk der tiefen physischen, geistigen und sittlichen Zielsetzung.

Daher auch beste Erziehung zu Kameradschaftlichkeit und Ritterlichkeit, zum Verlierenkönnen, zur Achtung des Gegners und der Spielleiter. Beissender Spott und vernichtende Kritik gegenüber der Spieler- und Publikumshaltung, wie sie sich oft auf Fussballplätzen austobt. Strengste Ahndung und Bestrafung jeder Entgleisung in dieser Richtung; bewusste Rohheit führt zum Ausschluss aus jeder Kampfmannschaft, selbst bei grösster Begabung. Hier muss der sportliche Gedanke des fair play ganz gross herausgestrichen werden. Von diesem Leistungsstreben in sportlicher Hinsicht ausgehend, ergibt sich die Notwendigkeit, auf die ganze Lebensweise des Schülers einen gewissen Einfluss zu nehmen. Steter Kampf gegen das wieder zunehmende Rauchen und Trinken der Jugendlichen. Gerade als Biologe weiss man aber, wie schädlich und leistungsmindernd sich beides (vor allem im Entwicklungsalter) auswirkt. Ich nehme keinen Schüler in eine Kampfmannschaft, von dem ich weiss, dass er ständiger Raucher ist, auch bei bester spielerischer Leistung. Wir müssen die Schüler in sachlicher und trocken-medizinischer Form aufklären und keine moralischen Predigten halten. Das hilft, wenigstens manchmal.

Im Juni-Heft «Das Beste» aus Reader's Digest, 1958, ist nachfolgende Geschichte erschienen:

## Unterricht im Lebensmut

Aus der Wochenschrift Christ und Welt

Eines Abends liess sich ein völlig verstörter Däne mit der Provinzstadt Nysted verbinden und sagte zu einem Mann, den er noch nie in seinem Leben gesehen hatte: «Mein Name ist Hansen. Ich wollte Ihnen sagen, dass ich soeben mein linkes Bein verloren habe.» Am andern Ende des Drahtes erklang eine warme Stimme mit der merkwürdigen Erwiderung: «Meinen Glückwunsch.»

Der weitere Verlauf des Gespräches ist im Wortlaut nicht bekannt, aber als es beendet war, legte Hansen leichten Herzens den Hörer auf, denn es war ihm soeben etwas Besseres zuteil geworden als Mitleid, nämlich die nüchtern praktischen Vorschläge Stig Guldbergs, der aus Erfahrung weiss, was ein Mensch trotz schwerster Behinderungen — oder manchmal vielleicht gerade deswegen — zu leisten vermag.

Vor elf Jahren wurde Guldberg, damals Waffenmeister bei den dänischen Königshusaren, nach einem Brand zum Sprengen eines Schornsteines zugezogen. Etwas ging dabei schief. Als er mit Lungenriss und Schädelbruch in die Klinik gebracht wurde, atmete er noch, konnte aber weder sehen noch hören, von seinem linken Schenkel war das Fleisch abgefetzt, und als die Schwestern seine Hände sahen, dachten sie bei sich: «Besser für ihn, er wäre tot.»

Weil Guldberg das Leben liebte und weil seine tapfere junge Frau Kirsten ihn liebte, gewann er das Augenlicht und das Gehör wieder, und Bein und Lunge heilten. Aber anstatt der Hände hatte er nur noch bandagierte Stümpfe.

Stig Guldberg hätte sich mit seiner Pension zur Ruhe setzen und den Rest seines Lebens verjammern und verdösen können. Aber es war ein Funke in ihm, etwas Beharrliches und zugleich Aufstrebendes, das ihn trieb, sich sein Ziel höher zu stecken — so hoch, dass heute die Ferienlager, die er jeden Sommer in Dänemark für gelähmte und amputierte Kinder organisiert, in ganz Europa berühmt und in der Welt einzigartig

sind. Einzigartig, weil Guldberg infolge seines eigenen Leides sich darauf versteht, scheues Selbstmitleid eines körperlich behinderten Kindes in frohes Selbstvertrauen zu verwandeln.

Nach dem Krieg wurden ganze Waggonladungen bleicher kleiner Menschenkinder nach Skandinavien geschickt, wo sie wieder aufgefüttert wurden und sich in der Sonne erholten. Aber unter ihnen allen sah Guldberg keines der vielen tausend Kinder, die Arme, Beine, Hände oder Füsse verloren hatten. «Warum nicht?» fragte er bei den Hilfsstellen an. «Weil wir», bekam er zur Antwort, «keine kranken Kinder in unsere Aktion einschliessen können.»

Guldberg war empört. Solche Kinder seien durchaus nicht krank, erklärte er, aber wenn man sie in irgendwelchen Anstalten hinvegetieren lasse, könnten sie's freilich noch werden. Er beschloss etwas für sie zu tun. Mit einer zusammenlegbaren Baracke, wie sie die dänischen Bauern für Hochzeiten mieten, einer Wagenladung Betten aus einem früheren deutschen Lager, Laken und Woldecken von einem alten Husarenregiment und dazu einem halben Dutzend freiwilliger Enthusiasten und einem kleinen, aber ausschlaggebenden Zuschuss der dänischen Regierung stellte Stig Guldberg sein erstes Ferienlager an der See auf die Beine. Anfang Juni 1950 kam eine Gruppe von sechzig versehrten deutschen Kindern im Lager an. Zwei Monate später fuhren sie braungebrannt, zuversichtlich, selbständig, fröhlich und um etliche Pfund schwerer wieder heim. Die meisten von ihnen hatten trotz ihrer Behinderung schwimmen gelernt.

Seitdem hat Guldberg jeden Sommer mehrere solcher Lager eingerichtet, auch ausserhalb Dänemarks, so in Schweden, Oesterreich und Deutschland, wo er kürzlich das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhalten hat. Und viele hundert gelähmte oder schwerbeschädigte Kinder aus einem Dutzend Ländern hatten nicht nur die Gelegenheit zu einem herrlichen Aufenthalt, son-

dem auch die Chance, ihre schlimmste Behinderung zu überwinden, nämlich Hoffnungslosigkeit und Lebensangst.

Als ich ein Guldberglager in Nysted auf der dänischen Insel Lolland besuchte, fand ich ein grosses, anheimelndes, weitläufiges Landhaus, ein Stück Strand, ein paar Grünflächen für Sport und Spiel, ein paar einfache Unterkunftshäuschen, eine grosse Scheune für Unterhaltungsspiele bei schlechtem Wetter und ungefähr fünfundfünfzig Kinder, meist Buben, aus vielen Ländern und mit körperlichen Gebrechen jeglichen Grades.

Stig Guldberg ist ein schlanker, sehniger Mann von Anfang vierzig. Er hat tiefliegende Augen, einen durchdringenden, forschenden Blick und immer eine unbekümmerte, kleine Zigarre im Mundwinkel. Die sinnreich konstruierten Greifprothesen hat er abgelegt und reicht zum Gruss ganz unbefangen und herzlich einen der aus seinem kurzärmeligen Khakihemd hervorschauenden Stümpfe. Mit diesen blossen Stümpfen blättert er geschickt Seiten um, sucht einzelne Briefe aus einem ganzen Stoss heraus, hebt eine Kaffeetasse an den Mund und steuert einen Wagen, dessen Lenkrad mit kleinen Messingknäufen besetzt ist. Längst hat Stig Guldberg sich mit seinem Gebrechen abgefunden, es überwunden, ja fast vergessen! Und dies vor allem ist es, wozu er die Kinder in seinem Lager erziehen möchte.

Wir waren Zuschauer bei einem Fussballspiel zwischen Jungen aller Grössen, mit allen möglichen körperlichen Schäden. Es wurde schnell und rücksichtslos gespielt, härter sogar als zwischen Jungen mit normalen Armen und Beinen. Einer der Torwarte, dem unterhalb der Hüften so wenig geblieben ist, dass Prothesen nicht angebracht werden können, schob sich auf seinen Stümpfen zwischen den Pfosten des Tores hin und her und verteidigte es tapfer mit nur einem Arm. Trotzdem ging die andere Mannschaft durchaus nicht zimperlich mit ihm um und schoss den Ball ins Netz, sooft sie nur konnte — und das war nicht sehr oft der Fall. Der Torwart am anderen Ende des Feldes hatte beide Arme, aber keine Beine.

Der Ball flog vom Klumpfuss zu Stahlschiene zu Kunststoffzehe. Zwei halbgelähmte Jungen stiessen zusammen. Der eine verzog vor Schmerz und fiel hin, stand aber gleich wieder auf und spielte weiter, als sei nichts geschehen. Niemand hatte sich über ihn gebeugt und ihn gefragt, ob er verletzt sei. Niemand hatte ihn bedauert, am wenigsten er sich selber.

Guldberg ermutigt die Kinder dazu, sich in jeder Sportart zu versuchen, gleichviel welcher Natur ihre Gebrechen sind. Bei einem Wettrennen gab es kürzlich einen Hundertmeterlauf für Jungen mit beiden Beinen, einen zweiten für solche mit einem Bein und einer Prothese vom Knie abwärts und einen dritten für solche mit einem Bein und zwei Krücken.

Aber auch Mädchen tun sich in Mutbeweisen und Leistungen hervor. Karin, sechzehnjährig, hatte zum Beispiel keine Beine. Bei Guldberg lernte sie in fünf Tagen schwimmen. Stolz und zuversichtlich schied Karin aus dem Lager. Mit unendlicher Geduld und trotz aller Versicherungen, dass es unmöglich sei, ging sie nun daran, auf eigene Faust Ski laufen zu lernen. Sie benutzte dabei nur einen Ski, der an ein künstliches Bein angeschnallt wurde, und stützte sich auf Stöcke, an deren Enden Miniaturskier befestigt waren. Einmal kündigte Guldberg mehrere gleichzeitig stattfindende Wanderungen an, nach Schwierigkeit und Entfernung abgestuft. Jeder Teilnehmer sollte sich zu derjenigen melden, die er zu schaffen glaubte. Zu Guldbergs Ueberraschung war die 15-Kilometer-Gruppe die grösste, und ihr gehörten unter anderen zwei Jungen mit einem Bein und Krücken an und ein tapferer kleiner Bub mit zwei künstlichen Füßen. Sie alle hielten bis ans Ziel durch.

Solche Siege über ein hartes Geschick mögen vielleicht zu teuer erkauft scheinen. Aber der springende Punkt in Guldbergs Anschauungsweise ist die Ueberzeugung, dass es eine Grausamkeit ist, körperlich behinderte Kinder so in Watte zu packen, dass ihnen überhaupt nichts Gefährliches und Aufregendes passieren kann. «Wir sind bemüht, uns auf die Möglichkeiten zu konzentrieren, nicht auf die Hindernisse.»

Ein bisschen falsch angebrachte Liebe genügt, ein gelähmtes oder amputiertes Kind in eine Art Echoraum einzusperren, von dessen Wänden es ihm immer wieder und wieder in die Ohren schallt: «Dies kannst du nicht... das darfst du nicht...», bis das Kind fest und steif glaubt, dass es überhaupt nichts kann.

Sobald die Kinder ins Lager kommen, geht Stig Guldberg daran, die Wände des «Echoraumes» einzureissen. Schon allein sein Beispiel, seine unbefangene, tätige, heitere Art, trotz seiner fehlenden Hände, tut da ungemein viel. Ebenso wichtig ist es, dass der Neuling hier andere Kinder um sich sieht, die genau so schlimm oder noch schlimmer daran sind als er. Sehr bald auch überreden Guldberg und seine Mitarbeiter die Kinder auf taktvolle, aber entschiedene Art dazu, ihre Schienen, Krücken oder Stahlgelenke abzulegen und sich davon zu überzeugen, wie überraschend gut sie auch ohne diese Hilfen auskommen können. Schon nach ein, zwei Tagen erfreuen sich manche einer für sie ganz neuen Bewegungsfreiheit, und man kann sie auf Bäume klettern, auf ihren Stümpfen wettkampfen oder sich von einer Schlafkoje zur andern aufschwingen sehen wie junge Tarzans.

Jedem Kind wird so bald wie möglich eine verantwortungsvolle Aufgabe zugewiesen. Kinder, die daheim oft aus falscher Rücksichtnahme zur Untätigkeit verdammt waren, machen jetzt plötzlich zum erstenmal die freudige Entdeckung, dass sie viel mehr können, als sie selber wussten. Gerhard, der Torwart mit einem Arm und ohne Beine, gehört jetzt ganz zu Guldbergs Stab und verrichtet gegen Kost und Logis allerhand Gelegenheitsarbeit. «Es ist das erstemal in meinem Leben, dass andere Menschen mich brauchen», sagt er mit glücklichem Lächeln.

Manchmal wird Guldberg auf seinen Reisen unverhofft von jemandem angerufen. So vor einiger Zeit in Hamburg. Es war Heinz — nicht der Heinz, der scheu, in sich zurückgezogen, mit amputierten Beinen ins Lager gekommen war, sondern ein Heinz, der jetzt von der Strassenbahn sprang, um ihn zu begrüssen und ihm von seiner Stellung bei der Post zu erzählen, und der ihm, zu Fuss, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigte und mit dem Mädchen bekannt machte, das er demnächst heiraten wollte.

Aber meistens sind es nur Briefe, durch die Guldberg etwas über den oder jenen zu hören bekommt — so von einer Mutter in Wuppertal: «Als mein Sohn heimkam, hat er zu mir gesagt: ‚Im Guldberglager, Mutti, gibt es keine Krüppel — glaub mir, Mutti, keinen einzigen. Erst die Menschen machen andere Leute, die Unglück gehabt haben, zu Krüppeln!«

Die Kosten belaufen sich auf etwa 76 Kronen pro Kind und Woche. Ein Teil des Geldes wird vom Staat oder der Gemeinde beigesteuert; das meiste kommt jedoch durch private Stiftungen, Wohltätigkeitsveranstaltungen und Guldbergs unermüdliche Vortragsreisen zusammen.

Eines Tages hörte jemand, wie ein paar der Kinder miteinander über Stig Guldberg sprachen. «Wenn er seine Hände nicht verloren hätte», sagte ein Bub, «wäre er jetzt bestimmt General».

«Aber was wäre dann aus uns geworden?» rief ein anderer. «Es ist ein Glück, dass er seine Hände verloren hat!»

Und damit war so ungefähr dasselbe gemeint, was Stig Guldberg an jenem Abend im Sinn hatte, als er den verstörten Herrn Hansen beglückwünschte. —



## Russland

Prof. Dr. F. Heiss berichtet: An jeder Akademie, an der Sportärzte ausgebildet werden, haben Dozenten für Sportmedizin immer wieder auf Talente zu achten. Zum Beispiel arbeiten in einem Block des Moskauer Stadions täglich 40 festangestellte Sportärzte. Oder ein anderes Beispiel: Der bekannte Sportarzt Prof. Letouvnov hat 13 Assistenten, denen täglich etwa 500 Mann bestes Menschenmaterial aus allen Teilen der Union zur Untersuchung übergeben werden. Es ist klar, dass man unter 500 dann ein oder zwei grossartig veranlagte Köpfer «entdeckt», deren staatliche Förderung sofort begonnen wird. Prof. Heiss meint: «Nennen Sie mir doch einmal Turner auf der Welt, die wie Tschukarin oder Schaklin den ‚Christushang‘, den Traum aller Spitzenturner, in vollkommener Ruhe viele Sekunden aushalten? Hier sind russische Turner mit leichtem Knochenbau, ähnlich den Japanern, am Werk, ihre Muskulatur durch dauerndes Training einer Spezialübung so auszubilden, dass Höchstleistungen einfach anfallen müssen. Ein solcher ‚Christushang‘ wird bis zur völligen Ermattung eben tausendmal geübt. Um ihre pro-forma-Arbeitsstellen haben sich diese Spitzenköpfer nicht zu kümmern, ihre wirtschaftliche Existenz ist ja gesichert. Das ist der ganze Grund der sowjetischen Turnerelite.

Zweifellos kommt die breite Masse in der UdSSR freudig zum Sport, der ihnen nach schwerer Schichtarbeit eine wahre Erholung ist. Die Aktiven in den Kollektiven steigern sich dann in dem Bestreben, einem anderen Kollektiv den Rang abzulaufen. So kommen

auch Höchstleistungen zustande, die von der grossen Masse der Trainer und Sportärzte sofort erkannt werden. Diese sieben und sieben ständig, bis aus der Millionenzahl einige 500 Spezialisten «herausgefischt» sind, die dann «zum Ruhme der Nation» eine Sonderausbildung absolvieren.

Beim Internationalen Sportärzte-Kongress, auf dem von Sportmedizinern aus 22 Ländern 195 Referate gehalten wurden, befanden sich unter 1 000 Teilnehmern allein 500 Russen. Diese schrieben Wort für Wort mit oder fahndeten nach Literatur. Grosses Interesse fanden die Vorträge von Dr. Hugo Stein (Freiburg), der die Erkenntnisse von Prof. Dr. Reindell erläuterte, und von Prof. Dr. Heiss (Stuttgart), der über das Thema «Sport-schäden» sprach.

Die Förderung der Sportärzte in der Sowjetunion ist geradezu ohne Beispiel. Wer sportmedizinisch und charakterlich als förderungswürdig erkannt wird, hat für alle Zeiten «ausgesorgt». Ein Arzt in der UdSSR, der sein Examen gemacht hat, erhält vom Staat 500 Rubel (Rubel = D-Mark), um weiter studieren und sich vervollkommen zu können. Macht er einen Dr.-Titel, dann bekommt er 750 Rubel. Schafft er bahnbrechende wissenschaftliche Arbeiten, steigert sich sein Gehalt auf 1 000 Rubel. Als Abteilungsleiter einer Klinik kann man 1 500 Rubel und als Chefarzt (höchster Rang) sogar 2 800 Rubel verdienen. Kein Wunder, dass der Beruf des Mediziners und des Sportmediziners sehr geschätzt wird. All diesen Sportärzten in der Sowjetunion sind die Erkenntnisse, die Deutschlands Sportärzte seit einem Vierteljahrhundert als Betreuer von Spitzenathleten und Olympiamannschaften gewonnen haben, geläufig. Die russischen Kollegen kennen auch viele bekannte deutsche Sportärzte dem Namen nach. Bei den staatlich anerkannten Sportärzten der Sowjetunion melden sich ganze Betriebe während der bezahlten Arbeitszeit zu sportärztlichen Untersuchungen. Und das im ganzen Riesen-Territorium der UdSSR! Viele russische Sportler haben dank des ärztlichen Rates ihren Weg gemacht. ASM Nr. 29 / 1958.



## Albert Müller Verlag, Rüslikon :

Ley Kenyon, **T a u c h m i t !** — Führer durch die Unterwasser-Welt. — Aus dem Englischen übersetzt. — 1958. — 460 Seiten mit 27 Schwarzweissphotos und 29 meeresbiologischen Bestimmungstabellen. — In Leinen Fr. 19.50 / DM 18.80. — Das Buch enthält alles, was man wissen muss, wenn man sich dem Tauchsport widmen will. Nach einer kurzen Einführung in Geschichte und Wesen des Tauchsports wird die gesamte Ausrüstung des Nackt- und Freitauchers eingehend besprochen. Einem vollständigen Lehrgang des Tauchsports als Anleitung für Anfänger folgt ein Kapitel über Tauchgeräte und die Technik des Gerätetauchens. Ebenso gründlich werden Unterwasserjagd, Unterwasserphotographie und Unterwasserarchäologie behandelt, die mit dem Tauchen verbundenen Gefahren, die zu beachtenden Vorsichtsmassregeln, die unter Umständen auftretenden Beschwerden und Krankheitserscheinungen samt ihren Symptomen und ihrer Behandlung. Knappe, aber genaue Beschreibungen von mehr als 170 an den europäischen Küsten vorkommenden Fischarten, verbunden mit meeresbiologischen Bestimmungstabellen und einem einfach anzuwendenden Bestimmungsschlüssel, ermöglichen die rasche Identifizierung beobachteter oder erbeuteter Fische. Ein internationales Tauchklub-Verzeichnis, eine Zusammenstellung der den Sporttaucher interessierenden gesetzlichen Vorschriften, ein Register der Pressluft-Abfüllstationen Europas und eine Tauchsport-Bibliographie vervollständigen das Werk, das mit diesem reichen Inhalt eine ganze Bibliothek ersetzt!

Morris Frank / Blake Clark: **Buddys Augen sahen für mich.** — Die Geschichte der Deutschen Schäferhündin, die den Blinden Amerikas die Welt erschloss. — Aus dem Amerikanischen übersetzt. — 1958. — 136 Seiten mit 10 Kunst-drucktafeln. Leinen Fr. 14.30 / DM 13.80. — Dieses Buch ist zur Ehre eines Hundes geschrieben worden, den man — genau wie Menschen, die unerforschte Länder entdeckt und besiedelt oder grosse Erfindungen gemacht haben — einen Bahnbrecher oder Pionier nennen darf, denn er hat den Blinden Amerikas die Welt neu erschlossen. Im Jahre 1927 erfuhr der im Alter von 16 Jahren erblindete Morris Frank durch einen Zeitungsartikel, dass man in Deutschland und in der Schweiz Hunde dazu abgerichtet hatte, Blinde mit Sicherheit auch durch den lebhaftesten Strassenverkehr zu führen. Er griff sofort nach diesem Hoffnungsanker und reiste ganz allein von Tennessee in die Schweiz, um dort von der in Vevey lebenden Verfasserin jenes ihn bis ins Mark treffenden Artikels, Mrs. Eustis, einen Führhund zu bekommen und mit ihm umgehen zu lernen. Dieses wundervolle Tier, die Deutsche Schäferhündin Buddy, wurde nach Franks eigenen Worten seine «zweite Hälfte, mit der er zu einem vollkommenden Ganzen zusammenwuchs». Damit begann für ihn das Leben im tiefsten Sinn des Wortes neu, das er dann sogleich in den Dienst des grossen Gedankens stellte, auch andern Blinden zu Führhunden zu verhelfen. Nach einem Anfang mit bescheidenen Mitteln entstand allmählich unter der Leitung und der tatkräftigen Hilfe der nach den USA übersiedelten Mrs. Eustis das grosse Werk, die Blindenführhundschole «The Seeing Eye», die den Blinden Amerikas unendlichen Segen brachte.

Martin Ledermann: **Der schlanke Schlemmer.** — Die Kunst, gut zu essen und doch schlank zu bleiben. — Aus dem Amerikanischen übersetzt. — 1958. — 302 Seiten. Glasierter Einband Fr. 14.30 / DM 13.80. — Das Buch enthält genau das, was der Titel verheisst. Der Verfasser hat in 25 Jahren 17 Abmagerungskuren der verschiedensten Art gemacht mit dem Erfolg, dass sich das verschwundene Fett nachher stets wieder einfand. Daraufhin hat er mit geradezu genialer Erfindungsgabe ein Abmagerungsprogramm ausgearbeitet, das ihm gestattet, zu essen, was ihm schmeckt, trotzdem Woche für Woche um ein Pfund abzunehmen und schliesslich auf

seinem «Idealgewicht» zu bleiben. Er läuft nun als seine eigene Reklame in der Welt herum, um siebzig Pfund leichter als vorher, als «schlanker Schlemmer», der daheim und draussen stets das Beste geniesst, ohne dabei auch nur ein Pfund zuzunehmen. Wie er das macht, muss man in seinem Buch selbst nachlesen.

Olga Golbaek: *Teenager-Fibel*. — Schönheitspflege für junge Evastöchter. — Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese. — 1958. — 146 Seiten mit 84 Federzeichnungen. Glasierter Einband Fr. 8.10 / DM 7.80. — Vor vier Jahren hat Olga Golbaek unter dem Titel «Mach dich schön!» ihre erste Schönheitsfibel für junge Mädchen herausgebracht. Der grosse, immer noch anhaltende Erfolg, den das hübsche Bändchen erzielte, beweist, dass es einem wirklichen Bedürfnis entgegenkam. Dieser Umstand hat die Verfasserin veranlasst, dem ersten Buch ein zweites folgen zu lassen, denn das Thema «Schönheitspflege» ist so vielseitiger Natur, dass immer neue Gesichtspunkte auftauchen, wenn man darüber spricht. Vielen hat Olga Golbaek, die in ihrer Heimat Dänemark als Autorität auf dem Gebiet der Kosmetik gilt, schon auf den Weg zu Schönheit und Gesundheit geholfen; denn sie weiss Rat in allen einschlägigen Fragen.

Kathrene Pinkerton: *Das Jahr der Erfüllung*. — Erlebnisse in Alaska. — Aus dem Amerikanischen übersetzt. — 1958. — 216 Seiten. Leinen Fr. 12.20 / DM 11.80. — Die vielen Leser von «Die verborgene Bucht» und «Vickys Weg ins Leben», der beiden letzten Bücher der bekannten Erzählerin, finden hier alte Freunde wieder, Mary und Jeff Baird und ihre Söhne Tom und Rod. Zu ihnen gesellen sich neue Gestalten, der Minen-Ingenieur David Randolph und seine Tochter Judy, die ihrem Vater nach Alaska gefolgt ist, um ihm in einer schwierigen Zeit zur Seite zu stehen. Hier, wo sie es am wenigsten erwartet, erlebt sie die grosse Liebe zu Rod Baird, in der reinen Zartheit, wie sie nur ganz jungen Menschen beschieden ist. Die tragende Rolle in der Geschichte spielt jedoch eigentlich der Zug der Lachse. Der Lachsfang in Alaska ist aufregender als die Goldsuche und auch wirtschaftlich wichtiger. Legt man die Lachsfallen — riesige Reusen aus Stahl — an den rechten Platz, so können sie dem

Besitzer auf einen Schlag mehrere hunderttausend Dollar einbringen. In diesem neuen Buch hat Kathrene Pinkerton ein Meisterstück geschaffen. «Das Jahr der Erfüllung» ist zwar für die reifere Jugend bestimmt, doch wird es erwachsene Leser ebenso fesseln wie ihr «Einsames Blockhaus», das viele tausend begeisterte Leser gefunden hat und noch findet.

Winston Graham: *Stille Teilnahme*. — Roman. — Aus dem Amerikanischen übersetzt. — 1958. — 266 Seiten. Leinen Fr. 13.25 / DM 12.80. — Winston Graham gilt in England als einer der erfolgreichsten jüngeren Autoren, weil er die Fähigkeit besitzt, realistisch zu schreiben. Er setzt kein überflüssiges Wort hin. So ergibt sich eine geballte Schilderung voller Atmosphäre. Dass dadurch gleichzeitig eine Spannung entsteht, die den Leser von Satz zu Satz weiterzieht, ist selbstverständlich. Diese Eigenschaften tun sich in dem vorliegenden Roman, dem neuesten Werk des Autors, in besonderem Masse kund. Im Mittelpunkt des Geschehens steht ein durchaus moderner Mensch, führender Fachmann auf dem Gebiet der Elektronik, halb Wissenschaftler, halb Kaufmann, der wie alle wahren Forschernaturen von seiner Arbeit besessen ist und darüber seine Frau vernachlässigt. Wenigstens glaubt er, sie vernachlässigt zu haben, als sie ihn eines Tages verlässt — damit beginnt der Roman —, und er sucht die Schuld nur bei sich, bis er erkennen muss, dass es im Leben seiner Frau Geheimnisse gibt, die ihn vor Rätseln stellen.

William R. Lundgren: *Flug ins Grenzenlose*. — Die Geschichte des Testpiloten Chuck Yeager, der als erster Mensch mit Schallgeschwindigkeit flog. — Aus dem Amerikanischen übersetzt. — 1958. — 256 Seiten mit 10 Kunstdrucktafeln. — Leinen Fr. 16.35 / DM 15.80. — Die erregende Lebensgeschichte Chuck Yeagers ist zugleich die Geschichte jener Männer, die das erste Raketenflugzeug, die Bell X-1, schufen. Chuck Yeager und seine Bell X-1 sind in die Geschichte der Flugtechnik eingegangen, als Symbole für den Glauben des Menschen an seine eigenen Möglichkeiten. Der Testpilot eines Raketenflugzeugs ist der einsamste Mensch in den Lüften. Und am Boden ist während seiner Probeflüge keine Seele so einsam wie die seiner Frau. Auch davon erzählt dieses Buch, das uns alles miterleben lässt.

## Echo von Magglingen

### Kurse des Monats

#### a) Schuleigene Kurse:

- 1.— 6. 9. 1958 ELK, Grundschule I / CFM, instruction de base I (50 Teiln.)
- 22.—27. 9. 1958 ELK, Grundschule I / CFM, instruction de base I (50 Teiln.)
- 5.—13. 9. 1958 Internationale Tagung für zeitgemässe Leibeserziehung (140 Teiln.)
- 15.—20. 9. 1958 Spezialkurs für Turnen und Didaktik des Turnens, Militärschule der ETH (10 Teiln.)
- 18.—20. 9. 1958 Kurs für Sportplatzbau und -unterhalt (30 Teiln.)
- 1.— 6. 9. 1958 Sportlehrerkurs: Schlussprüfungen Grundschule

#### b) Verbandseigene Kurse:

- 6.— 7. 9. 1958 Zentralisierter Ausbildungskurs für Ringen, SALV (30 Teiln.)
- 13.—14. 9. 1958 Schweiz. Militärfechtmeisterschaften, Fechtclub Bern (150 Teiln.)
- 15.—20. 9. 1958 Internationaler Jiu-Jitsu-Speziallehrgang, Polizei-Jiu-Jitsu-Club Zürich (90 Teiln.)
- 22.—27. 9. 1958 Kurs für Orientierungsläufen, Pfadfinderabteilung Fürst Franz, Schaan (25 Teiln.)
- 22.—27. 9. 1958 Studienwoche für Verwaltungsrationalisierung, Zentralstelle für Organisationsfragen, Bundesverwaltung (30 Teiln.)
- 27.—28. 9. 1958 Punkt- und Ringrichterkurs, Schweiz. Boxverband (30 Teiln.)

#### Besondere Veranstaltungen der ETS:

Internationale Tagung für zeitgemässe Leibeserziehung vom 7.—13. September 1958 in Magglingen.  
Jahrhundertfeier des Schweizerischen Turnlehrervereins 6. und 7. September in Lausanne.

#### Auswärtige Vorträge von Funktionären der ETS:

W. Rätz: «Vorunterricht und SSV», anlässlich der Tagung der JO-Regionalchefs des SSV.  
Fr. Pellaud: Conférence sur l'E. F. G. S., sa mission, son développement, 17. September 1958 in Yverdon.

#### Diverses:

W. Rätz: Besuch der Rekrutierungen in Basel, Lausanne, Romont, Uznach, Thun.

## Straffälle im freiwilligen turnerisch-sportlichen Vorunterricht

Dieser Titel erscheint ohne Zweifel dem Leser sehr ungläubwürdig und fremd. Wie kann von einer Bestrafung die Rede sein bei einer Tätigkeit, die einmal freiwilligen Einsatz und eine ideelle Einstellung erfordert? Gibt man sich dann aber Rechenschaft, dass der Bund und die Kantone diese Tätigkeit finanziell unterstützen, erscheint die Ueberschrift weniger fragwürdig. Leider kommen überall, wo Geld im Spiel steht, Verfehlungen vor. Auch der Vorunterricht ist nicht davon bewahrt, wie die Erfahrungen gezeigt haben. Glücklicherweise stellen allerdings solche Verfehlungen die grosse Ausnahme dar und sind in der Regel nur «leichter» Natur. Es handelt sich hier um falsche Eintragungen in Teilnehmerlisten, Kontrollbüchlein und Prüfungsblätter, mit der Absicht, sich dadurch finanzielle Vorteile zu verschaffen. Nachsicht ist in solchen Fällen nicht am Platz. In der Regel erfolgt die Erledigung solch unrühmlicher Taten durch Streichung der Beiträge, doch gibt es auch Fälle, die hart an der Grenze einer gerichtlichen Ueberweisung liegen. Ist nun aber die Ahndung von solchen Verfehlungen durch ein Gericht überhaupt möglich? Diese Frage wurde letzthin dem Rechtsdienst des EMD unterbreitet. Die Abklärung hat folgendes ergeben:

1. Die Teilnehmerlisten, Prüfungsblätter, Kontrollbüchlein und eidg. Leistungshefte sind Urkunden im Sinne von Art. 110, Ziff. 5, Abs. 1, StGB.  
Falls eine kantonale Amtsstelle einen Eintrag geprüft hat (z. B. Seite 24 des Kontrollbüchleins), wird diese Seite sogar zur öffentlichen Urkunde gemäss Art. 110, Ziff. 5, Abs. 2, StGB.
2. Fälschungen der unter Ziff. 1 genannten Dokumente sind strafrechtlich erfassbar. Je nach Tatbestand kann es sich um Urkundenfälschung (Art. 251 StGB) oder um Fälschung von Ausweisen (Art. 252 StGB) handeln.
3. Da der Vorunterricht freiwillig ist und zivilen Charakter hat, sind die Straffälle einem bürgerlichen Gericht zu überweisen. Für die nähere Bezeichnung des Gerichtes ist der Ort der Begehung (Art. 7 StGB) massgebend.  
Die Ueberweisung hat, je nachdem wer verletzt wurde, durch den Bund oder den Kanton zu erfolgen, bzw. durch die Eidg. Turn- und Sportschule oder durch die kantonale Amtsstelle für Vorunterricht.
4. Die Möglichkeit, die Teilnehmer am freiwilligen turnerisch-sportlichen Vorunterricht der militärischen Disziplinarstrafgewalt zu unterstellen, besteht nicht. RZ